

**Evi Plötz**

# Evangelische Schulen im globalen Kontext

Eine empirische Annäherung  
an das Profil evangelischer Schulen  
in Subsahara-Afrika

Schule in evangelischer Trägerschaft

**25**

**WAXMANN**

# Schule in evangelischer Trägerschaft

herausgegeben von

Frank Olie, Berlin

Martin Schreiner, Hildesheim

Peter Schreiner, Münster

Friedrich Schweitzer, Tübingen

Birgit Sandler-Koschel, Hannover

## Band 25

Evi Plötz

# Evangelische Schulen im globalen Kontext

Eine empirische Annäherung an das  
Profil evangelischer Schulen  
in Subsahara-Afrika



Waxmann 2024  
Münster · New York

Diese Veröffentlichung lag dem Promotionsausschuss der Fakultät für Humanwissenschaften (Dr. phil.) an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als Dissertation vor.

Erste Gutachterin: Prof. Dr. Dr. h.c. Annette Scheunpflug

Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Henrik Simojoki

Die mündliche Prüfung fand am 8. Dezember 2023 statt.



### **Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

### **Schule in evangelischer Trägerschaft, Band 25**

ISSN 1614-0540

Print-ISBN 978-3-8309-4896-4

E-Book-ISBN 978-3-8309-9896-9

© Waxmann Verlag GmbH, 2024

Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)

[info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com)

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Satz: Roger Stoddart, Münster

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.  
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

## Danksagung

Diese Arbeit wäre ohne die Unterstützung zahlreicher Personen nicht möglich gewesen.

An erster Stelle danke ich meiner Betreuerin Frau Prof. Dr. Dr. h.c. Annette Scheunpflug, die mein Projekt durch alle Höhen und Tiefen begleitete und mir jederzeit beratend und unterstützend zur Seite stand. Ohne sie wäre ich nicht an dem Punkt, an dem ich heute bin. Auch Herrn Prof. Dr. Henrik Simojoki, meinem zweiten Betreuer, danke ich herzlich für wertvolle Impulse und ein jederzeit offenes Ohr.

Der Kern meiner Studie besteht in einer Befragung von Schulleitenden an evangelischen Schulen in Kamerun, der DR Kongo, Ruanda und Tansania. Insgesamt nahmen sich über 240 Personen die Zeit, meinen umfangreichen Fragebogen auszufüllen, wofür ich ihnen allen von Herzen danke. Weiterhin führte ich im Vorfeld dieser Studie Experteninterviews, deren Ergebnisse in meine Arbeit einfließen. Ein herzlicher Dank geht an die Expert\*innen, die sich hier mit großem Engagement zur Verfügung stellten.

Die Umsetzung meines kontinentüberspannenden Projekts wäre ohne die Mithilfe derer gescheitert, die die Fragebögen an die Befragten verteilt haben. Für diese tatkräftige Unterstützung danke ich herzlich Dr. Frederick Fondzenyuy Njobati (Kamerun), Dr. Jean Kasereka Lutswamba und Meschac Karhakabire Vunanga (Demokratische Republik Kongo), Samuel Mutabazi (Ruanda) sowie Christowaja Gerson Mtinda (Tansania). Weiterhin danke ich Dr. Semerita Kavira Kamundu und Dr. Emmanuel Niyibizi für die Hilfe bei der Überarbeitung der aus europäischen Kontexten stammenden Skalen, Claude Ernest Njoya für die englisch-französische Übersetzung sowie dem Team und den Studierenden der dritten Kohorte des internationalen Masterstudiengangs „Educational Quality in Developing Countries“ an der Universität Bamberg für die Beteiligung am Pretest.

Meine Arbeit wurde durch das Doktorand\*innenkolloquium von Frau Prof. Scheunpflug auf Burg Rieneck begleitet. Für die auch freundschaftliche Unterstützung in allen Phasen meines Projektes danke ich insbesondere Dr. Nicola Groh, Dr. Caroline Rau, Dr. Simone Beck, Dr. Susanne Timm, Louise Ohlig, Dr. Marcel Scholz, Dr. Mark Wenz, PD Dr. Matthias Borgstede, Dr. Hishyar Hassun sowie allen weiteren „Rienecker\*innen“.

Zu guter Letzt danke ich meiner Familie und meinen Freund\*innen, die während dieser nicht immer einfachen Lebensphase für mich da waren.



# Inhalt

1.	Einleitung. ....	9
1.1	Problemkontext . . . . .	10
1.2	Zum Begriff: Evangelische Schule . . . . .	12
1.3	Zum Begriff: Schulprofil . . . . .	13
1.4	Fragestellung und Aufbau der vorliegenden Arbeit. . . . .	13
2.	Kontext: Evangelische Schulen in Subsahara-Afrika. . . . .	16
2.1	Christliche Gemeinschaften in Subsahara-Afrika . . . . .	16
2.2	Formen und Funktionen von nichtstaatlichen Schulen . . . . .	21
2.2	Porträts der untersuchten Länder . . . . .	24
2.2.1	Kamerun . . . . .	24
2.2.2	Demokratische Republik Kongo . . . . .	29
2.2.3	Ruanda . . . . .	35
2.2.4	Tansania . . . . .	40
2.2.5	Zusammenfassung: die Situation der evangelischen Schulen . . . . .	45
3.	Charakteristika von Schulen in evangelischer Trägerschaft. . . . .	48
3.1	Selbstverständnis und normative Ansprüche. . . . .	48
3.2	Stand der Forschung zu evangelischen Schulprofilen . . . . .	50
3.2	Module eines evangelischen Schulprofils . . . . .	53
4.	Präzisierung der Fragestellung . . . . .	58
5.	Methode. . . . .	61
5.1	Erster Zugang zum Feld: Experteninterviews . . . . .	61
5.2	Datenerhebung . . . . .	62
5.2.1	Konstruktion des Fragebogens . . . . .	63
5.2.2	Beschreibung des Fragebogens. . . . .	64
5.2.3	Vorgehensweise zur Datenerhebung . . . . .	75
5.2.4	Stichprobe . . . . .	76
5.3	Datenauswertung . . . . .	77
6.	Ergebnisse . . . . .	78
6.1	Rahmenbedingungen. . . . .	78
6.1.1	Angaben zu den Befragten . . . . .	78
6.1.2	Denomination der Trägerkirche. . . . .	80
6.1.3	Schulart . . . . .	81
6.1.4	Trägerschaft und Finanzierung der Schule . . . . .	82
6.1.5	Größe der Schule . . . . .	83
6.1.6	Lage der Schule . . . . .	84
6.1.7	Ausstattung und ökonomischer Hintergrund der Schule. . . . .	85
6.1.8	Heterogenität der Schüler*innen hinsichtlich ihres sozioökonomischen Hintergrunds. . . . .	86

6.1.9	Zusammenfassung: Rahmenbedingungen .....	88
6.2	Module eines evangelischen Schulprofils .....	88
6.2.1	Religiöse Heterogenität der Schüler*innen und Lehrkräfte .....	88
6.2.2	Allgemeine Bildungsziele .....	103
6.2.3	Leitmotive im Alltagsgeschäft .....	109
6.2.4	Schulklima .....	112
6.2.5	Einstellung gegenüber Lehr- und Unterrichtsmethoden .....	114
6.2.6	Spezifische Ziele des Unterrichts .....	115
6.2.7	Religiöse Bildung .....	117
6.2.8	Verhältnis zu anderen Akteuren der Gesellschaft/ Bildungslandschaft .....	124
7	Zusammenfassung, Diskussion und Ausblick .....	127
7.1	Zusammenfassung der zentralen Befunde .....	127
7.2	Diskussion: Profile evangelischer Schulen .....	129
7.2.1	Evangelische Schulen als Orte qualitätvoller Bildung .....	129
7.2.2	Evangelische Schulen als Orte religiöser Bildung .....	132
7.2.3	Evangelische Schulen als öffentliche Schulen .....	133
7.2.4	Evangelische Schulen als Schulen in nichtstaatlicher Trägerschaft ..	135
7.3	Limitationen .....	136
7.4	Ausblick .....	140
7.4.1	Anregungen für die Forschung .....	140
7.4.2	Anregungen für die Praxis .....	142
	Literatur .....	144
	Abbildungsverzeichnis .....	154
	Tabellenverzeichnis .....	156

## Anhang

- 1 Übersicht über die qualitativen Daten
  - 1.1 Interviewtranskripte
    - Interview 1: Ruanda
    - Interview 2: Ghana
    - Interview 3: Ruanda
    - Interview 4: DR Kongo
    - Interview 5: Kamerun
  - 1.2 Liste der induktiv abstrahierten Kategorien
- 2 Fragebogen
- 3 Faktorenanalyse „Leitmotive im Alltagsgeschäft“
- 4 Informationen zu den Standards der Datenerhebung

Der Anhang ist kostenfrei abrufbar unter [www.waxmann.com/buch4896](http://www.waxmann.com/buch4896)

# 1. Einleitung

In dieser Arbeit geht es um evangelische Schulen in Subsahara-Afrika und um die Frage, wie diese ihr Profil gestalten. Evangelische Schulen zeichnen sich dadurch aus, dass sie einerseits *Schulen* sind, also einem (staatlichen) Bildungsauftrag verpflichtet sind und zu der Bereitstellung von Bildung für alle beitragen. Andererseits sind sie *evangelisch* und sind damit religiöse Institutionen, die diesen Bildungsauftrag unter besonderer Perspektive einzulösen versuchen. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher herauszufinden, wie evangelische Schulen in Subsahara-Afrika<sup>1</sup> sich zu diesem Anspruch verhalten und wie sie konkret Bildungsangebote – und damit ihr Profil – gestalten. Es geht somit nicht in erster Linie um die Frage, *ob* diese Schulen einen Beitrag zu Bildungssystemen leisten, sondern *wie* sie das tun.

Laut Artikel 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR) muss Bildung „auf die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit [...] gerichtet sein“ (Generalversammlung der Vereinten Nationen 1948, Art. 26). In diesem Sinne muss Bildung über die Vermittlung grundlegender Fertigkeiten hinausgehen und den Menschen in seiner Ganzheit in den Blick nehmen. Dies umfasst auch seine Weltanschauung und Religion: „[W]orldview is at the core of human behaviour since it helps define perceptions of reality and instructs the individual on how to function effectively within their perceived reality“ (Samovar et al. 2017, S. 98). Religion „is a fundamental part of identity and culture for many world citizens“ (Marshall 2010, S. 274). Im Alltagsleben zahlreicher subsahara-afrikanischer Gesellschaften nimmt sie einen hohen Stellenwert ein, sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene (Pew Forum on Religion & Public Life 2010). Auch Jugendliche beziehen sich in ihren wertbezogenen Entscheidungen unter anderem auf religiöse Überzeugungen (Affolderbach und Plötz 2021, S. 14), und „wenn sich ein junger Mensch [...] religiös auf die Suche macht, wäre ihm zu wünschen, dass er auf zumindest basale Kompetenzen im konstruktiv-kritischen Umgang mit der Vielgestaltigkeit des Religiösen in der Weltgesellschaft zurückgreifen kann“ (Simojoki 2021, S. 8). Im Zusammenhang mit dem Recht auf Bildung lässt sich daraus ein Recht auf religiös-weltanschauliche Bildung ableiten (Langenhorst und Naurath 2019, S. 29; Plötz und Kastner 2022, S. 22 f.).

Im Sinne der AEMR muss Bildung weiterhin „zu Verständnis, Toleranz und Freundschaft zwischen allen Nationen und allen ethnischen oder religiö-

---

1 Für die Untersuchung wurden exemplarisch vier Länder ausgewählt: Kamerun, die Demokratische Republik (DR) Kongo, Ruanda und Tansania. Auf die Gründe dieser Auswahl sowie die Besonderheiten der vier Länder wird im weiteren Verlauf der Studie noch eingegangen.

sen Gruppen beitragen“ (Generalversammlung der Vereinten Nationen 1948, Art. 26). Hierfür kann religiöse Bildung als Motor angesehen werden: „religious ‘illiteracy’ can be an obstacle to social harmony and enrichment“ (Marshall 2010, S. 273). Wenngleich – umgekehrt betrachtet – individuelle ‚religious literacy‘ zwar nicht zwangsläufig zu Frieden und Solidarität auf gesellschaftlicher Ebene führen muss, sollte ihre Bedeutung für ein friedliches Miteinander in religiös diversen Gesellschaften nicht unterschätzt werden (Schweitzer 2022, S. 7 ff.).

Für die zentralen Elemente des Menschenrechts auf Bildung (volle Entfaltung der Persönlichkeit, Beitrag zu Verständnis, Toleranz und Frieden) sollten daher religiöse und/oder weltanschauliche Aspekte in Curricula eingebettet werden, um Kinder und Jugendliche darin zu unterstützen, eine eigene Weltanschauung zu entwickeln. Hierfür sind dezidierte Schulfächer wie der Ethik- oder Religionsunterricht geeignet; konfessionell gebundene Schulen haben darüber hinaus den Anspruch, religiöse Bildung auch außerhalb des konkreten Unterrichts umzusetzen. Um zu ergründen, wie religiöse Bildung an Schulen in der Trägerschaft von Religionsgemeinschaften gestaltet wird, muss daher nicht nur die Ebene des Unterrichts, sondern auch die der Institution und des Schulprofils in den Blick genommen werden. Auf dieser Ebene ist die vorliegende Arbeit angesiedelt.

In dieser Studie geht es um die Profilbildung evangelischer Schulen. Evangelische Schulen sind dadurch gekennzeichnet, dass ihr pädagogisches Programm rund um den Anspruch herum gestaltet wird, Orte gelebten Glaubens und somit auch Lernorte religiöser Bildung zu sein, wie es aus dem gemeinsamen Positionspapier evangelischer Schulen weltweit hervorgeht (GPEN-reformation 2017). Ziel der Studie ist es herauszuarbeiten, wie evangelische Schulen in Kamerun, der DR Kongo, Ruanda und Tansania dieses Profil ausgestalten.

Im Folgenden wird zunächst der Problemkontext umrissen, in den diese Fragestellung eingeordnet ist. Daraufhin wird geklärt, auf welchem Begriffsverständnis von „evangelische Schule“ und „Schulprofil“ die nachfolgenden Ausführungen basieren. Die Einleitung abschließend wird daraufhin der Aufbau der vorliegenden Arbeit vorgestellt.

## 1.1 Problemkontext

Das „Christentum ist die am weitesten verbreitete Religion auf der Welt“ (Nehring 2018, S. 26). Es gibt nicht „das eine Christentum“, sondern eine Vielfalt an „Christentümern“ (Nehring 2018, S. 34). Unter Verweis auf Jenkins legt Nehring (2018) die globale Verschiebung des Christentums in den sogenann-

ten Globalen Süden dar: „Während um 1900 noch etwa 65% der Christinnen und Christen in Europa und Nordamerika gelebt haben, waren es am Ende des 20. Jahrhunderts gerade einmal 35%“ (Jenkins 2016, S. 55f., zit. nach Nehring 2018, S. 33). Dies verändert jedoch wiederum auch die Kirchen im „Norden“ – einerseits ganz konkret durch die weltweite Süd-Nord-Migration von Christ\*innen, andererseits auch indirekt sowohl durch die (sozialen) Medien als auch durch gegenseitige Inspiration im Rahmen ökumenischen Austauschs. Nehring (2018) kommt zu dem Schluss, dass die Globalität des Christentums jedoch vonseiten der Forschung bislang unterkomplex behandelt wurde. An dieses Desiderat knüpft die vorliegende Studie an, wobei nicht das Christentum an sich in den Blick genommen wird, sondern Schulen in christlicher bzw. evangelischer Trägerschaft.

Schulen in konfessioneller Trägerschaft leisten weltweit einen wichtigen Beitrag zu Bildungslandschaften und zu dem global geteilten Ziel, Bildung für alle bereitzustellen. Auch wenn sie beispielsweise in Deutschland nur einen geringen Anteil des gesamten Angebots schulischer Bildung ausmachen, tragen sie im Sinne des Grundgesetzes dazu bei, „ein staatliches Bildungsmonopol zu vermeiden“ (Pirner 2015). In anderen Ländern kommt ihnen auch zahlenmäßig eine größere Bedeutung zu, als häufig angenommen wird (Scheunpflug und Wenz 2015). Aus einer Publikation der Weltbank (2005) geht beispielsweise hervor, dass in der Demokratischen Republik (DR) Kongo im Jahr 2001 13.807 bzw. 72% aller Primarschulen sowie 5.269 bzw. rund 64% aller Sekundarschulen in kirchlicher Trägerschaft waren (The World Bank 2005, S. 27).

Auch wenn nichtstaatliche Schulen häufig eine Sonderrolle im Bildungssystem einnehmen, so agieren sie dennoch, wie alle Schulen, ganz konkret lokal und kontextgebunden. Im Fall von Schulen in kirchlicher Trägerschaft liegt dabei meist die besondere Situation vor, dass diese zwar nichtstaatlich getragen werden, aber dennoch öffentliche Schulen sind. Sie erheben zwar zum Teil – mitunter strukturell bedingt – Schulgeld, sind aber nicht gewinnorientiert ausgerichtet. In dieser besonderen Situation stehen auch die evangelischen Schulen, die im Fokus der vorliegenden Studie stehen. Sie verstehen sich ganz bewusst als öffentliche Schulen, Schulen für alle, und erheben gleichzeitig den Anspruch, den christlichen Glauben zu vermitteln und weiterzutragen (Rat der EKD 2008; GPENreformation 2017). Daraus ergibt sich die Fragestellung, wie diese beiden Ansprüche zusammengebracht werden. Welche Schwerpunkte legen die Schulen, um sich zu diesem doppelten Anspruch zu positionieren?

Es liegen bisher nur wenige Studien vor, die der Frage nach dem Profil evangelischer Schulen empirisch nachgehen. Die meisten davon beziehen sich zudem auf Schulen im europäischen Raum (eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand zur Profilbildung evangelischer Schulen erfolgt in Kapitel 3.2). Die Diagnose Nehrings (2018), der auf ein Forschungsdesiderat

hinsichtlich der globalen Vielgestaltigkeit des Christentums verweist, trifft somit auch auf den Bereich der Schulbildung zu. Hieran knüpft die vorliegende Studie an, indem der Fragestellung nachgegangen wird, wie evangelische Schulen in Subsahara-Afrika ihr Profil gestalten.

Um dies untersuchen zu können, muss zunächst geklärt werden, was vor dem Hintergrund dieses Problemkontextes unter einer evangelischen Schule sowie unter dem Begriff des Schulprofils verstanden wird. Diese Klärung wird im Folgenden vorgenommen.

## 1.2 Zum Begriff: Evangelische Schule

Der religiöse Hintergrund einer Schule kann sich im Allgemeinen auf verschiedenen Ebenen zeigen: organisatorisch in der Anbindung an eine Religionsgemeinschaft, konzeptionell im Schulprofil und auf personaler Ebene in der Zusammensetzung der Schulleitung, des Lehrerkollegiums sowie der Schüler\*innenschaft. Im Fall evangelischer Schulen zeigt sich dabei ein vielfältiges Bild: Evangelische Schulen werden von Landeskirchen, Kirchenkreisen, Gemeinden, diakonischen Einrichtungen, Elterninitiativen oder freien Vereinen getragen (Elsenbast et al. 2008). In der vorliegenden Studie werden durch den Begriff „evangelische Schule“ alle Schulen bezeichnet, die in nichtstaatlicher Trägerschaft stehen und im weiteren Sinne einer evangelischen Glaubensrichtung angehören. Die Bezeichnung „evangelisch“ umfasst im Kontext dieser Studie alle kirchlichen Gruppierungen, die als christlich angesehen werden, aber nicht katholisch oder orthodox einzuordnen sind. Es wird dabei nicht unterschieden, ob die Schulen von einer Kirche im Sinne einer Körperschaft des öffentlichen Rechts oder von anderen kirchennahen Vereinigungen betrieben werden, da diese Unterscheidung vor dem Hintergrund der untersuchten Länder für das Erkenntnisinteresse dieser Studie als nicht gewinnbringend eingeschätzt wird. Somit könnten in der Stichprobe auch Schulen vertreten sein, die beispielsweise von Zusammenschlüssen einzelner Personen gegründet wurden bzw. betrieben werden. Doch „die eingebürgerte Rede von Schulen in evangelischer ‚Trägerschaft‘ verweist über ihre organisatorisch-strukturelle Bedeutung hinaus auf die tragenden Überzeugungsgrundlagen, auf die sich die pädagogische Arbeit in diesen Bildungseinrichtungen stützt“ (Simojoki 2018, S. 143). Da letztere im Fokus der vorliegenden Arbeit stehen, ist hier die Selbstzuschreibung als „evangelische Schule“ (seitens der Schulleitenden) ausschlaggebend und nicht die rechtliche Situation der Trägerschaft.

### 1.3 Zum Begriff: Schulprofil

Kubik (2011) arbeitet drei Bedeutungszusammenhänge des Begriffs „Schulprofil“ heraus: Zunächst wird „eine bestimmte Ausrichtung der Schule“ (Kubik 2011, S. 120) damit bezeichnet, weiterhin – unter Bezug auf Helsper – die „empirisch feststellbaren Eigenheiten einer Schule“ (Kubik 2011, S. 120), die der Schule mitunter von außen attestiert werden, und schließlich wird der Begriff als „Ausdruck des organisatorischen und pädagogischen Wollens einer Schule“ (Kubik 2011, S. 121) verwendet, wobei deutlich wird, dass es die Schulen selbst sind, die sich ein Profil geben. In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff des Schulprofils nicht klar in einen dieser drei Zusammenhänge eingeordnet, sondern vereint diese Denkrichtungen: Zum einen wird mit dem Bezug auf evangelische Schulen bereits eine Selektion hinsichtlich der *Ausrichtung* der Schule vorgenommen. Zum anderen besteht das Anliegen der vorliegenden Arbeit in einer empirischen Annäherung; die *empirisch feststellbaren Eigenheiten* stehen somit zentral im Fokus. Durch die Befragung von Schulleitenden nach ihren Schwerpunkten und Leitgedanken geht es gleichzeitig um das *organisatorische und pädagogische Wollen*.

Der Begriff des Schulprofils steht zudem in engem Zusammenhang mit der Schulentwicklung. Diese ist als fortwährender Prozess zu sehen, der mit Unternehmensentwicklung und Evaluation verglichen werden kann. „Zielsetzungen schlagen sich zunächst in einem Leitbild nieder, das dann zu einem Schulprogramm ausformuliert wird“ (Kubik 2011, S. 122). Eine besondere Rolle kommt in diesem Prozess der Schulleitung zu: Sie ist für den Entwicklungsprozess moderierend und leitend verantwortlich (Beck 2022, S. 29) und hat daher neben einer Reihe von Aufgaben auch Einflussmöglichkeiten.

### 1.4 Fragestellung und Aufbau der vorliegenden Arbeit

Evangelische Schulen sind konzeptionell „von einem typisch protestantischen Pluralismus gekennzeichnet“ (Pirner 2015). Der Anspruch einer Forschungsarbeit, wie sie hier präsentiert wird, kann also nicht sein, *das* Profil evangelischer Schulen darzustellen. Ziel ist vielmehr, sich daran anzunähern, wie evangelische Schulen in Subsahara-Afrika in dieser Vielfalt ihr Profil ausgestalten und welche Schwerpunkte sie dabei setzen. Dafür wird wie folgt vorgegangen:

Zunächst wird der Kontext vorgestellt, in dem die untersuchten Schulen verortet sind. Dieser wird von zwei unterschiedlichen Standorten aus beleuchtet: Zum einen werden christliche Gemeinschaften in Subsahara-Afrika in den Blick genommen (Kapitel 2.1). Es wird auf deren Entstehung und heutige Ge-

stalt sowie auf die Bedeutung von Religion und Religiosität im gesellschaftlichen Alltag verschiedener Länder eingegangen, um darzustellen, in welchen religiösen Kontext die evangelischen Schulen eingebunden sind. Zum anderen werden die Formen und Funktionen nichtstaatlicher Schulen in den untersuchten Ländern dargelegt (Kapitel 2.2). Die Vielgestaltigkeit von Bildungssystemen und nichtstaatlichen Akteuren in Bildungssystemen bedingt auch deren Agieren, weshalb sie für das Verständnis der hier untersuchten Schulen genauer ausgeleuchtet werden muss. Die grundlegenden Informationen dieser beiden Zugänge werden schließlich verknüpft und mit weiteren Ausführungen hinsichtlich der jeweiligen historischen Situation zu Porträts der untersuchten Länder erweitert (Kapitel 2.3). Dies erfolgt anhand einer Darstellung (1) eines allgemeinen Überblicks über das jeweilige Land und seine historische Entwicklung, (2) des Blicks auf das jeweilige Schulwesen sowie anhand von (3) Einblicken in die jeweilige Entwicklung und Situation der christlichen bzw. vor allem der evangelischen Kirchen.

Nach der genauen Beleuchtung des Kontexts werden die evangelischen Schulen selbst in den Fokus gerückt. So wird in Kapitel 3.1 aufgezeigt, welches Selbstverständnis diese Schulen vertreten und welche Ansprüche seitens verschiedener Akteure an sie gestellt werden. Die Darstellung dieser theoretischen Betrachtungen und normativen Formulierungen wird ergänzt um einen Überblick über Forschungsarbeiten zu den Profilen von Schulen in evangelischer Trägerschaft, die überwiegend im europäischen Raum entstanden sind (Kapitel 3.2). Die theoretisch-normativen Überlegungen und die Erkenntnisse aus bisherigen Studien werden im Anschluss zu einem Modell evangelischer Schulprofile zusammengeführt, welches die Aufteilung von Schulprofilen in zehn verschiedene Module vornimmt und die Grundlage für die empirische Untersuchung im Rahmen der vorliegenden Studie darstellt (Kapitel 3.3). Kapitel 4 schließt die Vorüberlegungen bzw. Vorarbeiten der vorliegenden Studie mithilfe einer Zusammenfassung der bisherigen Ausführungen und einer Präzisierung der Fragestellung ab.

Das Kernanliegen der vorliegenden Arbeit liegt in der empirischen Annäherung an das Profil evangelischer Schulen in Subsahara-Afrika. Das empirische Vorgehen zur Beantwortung dieser Fragestellung wird in Kapitel 5 ausführlich erläutert, indem sowohl Schritte zu einer ersten Erschließung des Feldes durch Experteninterviews (Kapitel 5.1) als auch die anschließende, quantitativ orientierte Datenerhebung (Kapitel 5.2) erläutert werden. Die Erhebung erfolgte mithilfe von Fragebögen, die unter Schulleitenden evangelischer Schulen in den ausgewählten Ländern verteilt wurden. Die so gewonnenen Daten wurden vorrangig deskriptiv ausgewertet, was in Kapitel 5.3 ausführlicher erläutert und begründet wird.

Daraufhin werden in Kapitel 6 die Ergebnisse der Datenauswertung vorgestellt. Hierbei wird zunächst auf die durch den Fragebogen erfassten Rahmenbedingungen, unter denen die untersuchten Schulen agieren, eingegangen (Kapitel 6.1) und schließlich auf die bereits erwähnten Module eines evangelischen Schulprofils (Kapitel 6.2).

Zum Ende der Arbeit wird in Kapitel 7 die Forschungsfrage beantwortet, indem die gefundenen Ergebnisse zusammengefasst, interpretiert und diskutiert werden (Kapitel 7.1 und 7.2). Die typisch protestantische Vielfalt von Schulprofilen ist auch in dem hier untersuchten Feld erkennbar, weshalb eine abschließende Antwort auf die Frage nach *dem* Profil evangelischer Schulen nicht gegeben werden kann. Dennoch bietet die vorliegende Studie einen ersten Zugang im Sinne der beabsichtigten Annäherung. Die Limitationen und Einschränkungen der Aussagekraft der vorliegenden Ergebnisse werden im Zusammenhang der Diskussion reflektiert (Kapitel 7.3). Zudem ergeben sich aus der Arbeit Anregungen für die weitere Forschung, die in Kapitel 7.4 vorgestellt werden. Trotz aller Unbestimmbarkeit der evangelischen Schulen werden zu guter Letzt in demselben Kapitel auch Anregungen für die Praxis im weiten Feld evangelischer Schulbildung formuliert, die sich aus der vorliegenden empirischen Annäherung an die Schulen Subsahara-Afrikas ableiten lassen.